

Flucht und Migration

Dass die Menschheit immer stärker in Bewegung ist, gehört zu den Trends, die sich 2015 beschleunigt fortgesetzt haben. Vier Reportagen und Analysen darüber, wie wir die Flüchtlingshilfe verbessern können, was ein Blick in die Türkei lehrt und wie sich die Belange der Betroffenen besser berücksichtigen ließen.

Vinzenz Himmighofen, Martin Winkler, Luisa Seiler, Melanie Quintero

Gefährliche Passage: Ein überfülltes Boot mit syrischen Flüchtlingen auf dem Weg zur Insel Kos, Griechenland

zur türkischen Wirtschaft beitragen. Man wird sehen, ob Arbeitgeber tatsächlich bereit sind, höhere Löhne in regulären Arbeitsverhältnissen zu zahlen, und ob die türkische Arbeitsagentur die Kapazitäten hat, all diese Arbeitssuchenden zu betreuen. Im Gespräch mit Lokalpolitikern und Unternehmern zeigte sich jedoch ein starker Wille, dieses ambitionierte Projekt voranzutreiben. ••

Luisa Seiler arbeitete während ihres Mercator-Kollegs in Genf, Ankara und Paris.

Wir sprechen für uns selbst

Wie Flüchtlingsfrauen erfolgreich der eigenen Schutzlosigkeit begegnen

Melanie Quintero | Vor vier Jahren flüchtete Lebo mit ihrem damals dreijährigen Sohn aus Südafrika nach Schottland. Doch ein Ende fand ihr Leid nach der Ankunft in Glasgow nicht. Lebo musste sich um die Anerkennung ihres Asylantrags kümmern, mit ihrer dramatischen finanziellen Lage fertig werden – und gegen Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit ankämpfen. Wie andere Flüchtlingsfrauen war sie schwerst traumatisiert, litt unter Depressionen, unter ihrer Isolation.

Eine feste Arbeit hat Lebo auch heute noch nicht gefunden. Dass sie dennoch etwas zuversichtlicher in die Zukunft blickt, hat damit zu tun, dass sie einen Vorbereitungskurs für die Ausbildung zur Flugbegleiterin absolviert hat. Vor allem aber hat es damit zu tun, dass Lebo eine von 20 Mitgliedern der Refugee Women's Strategy Group, kurz RWSG, ist, einer Gruppe von Flüchtlingsfrauen, die sich vorgenommen hat, ihre Perspektiven in die Politik einzubringen. Die RWSG wird seit zehn Jahren durch den Scottish Refugee Council unterstützt. „Während des Asylverfahrens sitzt du manchmal zuhause und denkst: Oh mein Gott, ich bin ganz alleine“, sagt Lebo. „Aber wenn du die Geschichten der anderen Frauen hörst, denkst du: Ich werde mich nie wieder beschweren! Denn manche von ihnen haben unvorstellbar schlimme Dinge erlebt.“

Denn Frauen auf der Flucht haben Unterstützung besonders nötig. Frauen erleben Flucht anders als Männer. Zudem werden geschlechtsspezifische

Viele Flüchtlingsfrauen schämen sich, darüber zu sprechen, was ihnen passiert ist

Fluchtursachen wie Zwangsheirat, Genitalverstümmelung oder sexuelle Gewalt meist von Ehemännern, Familienmitgliedern oder irregulären Streitkräften ausgeübt und sind deutlich schwerer nachzuweisen. Viele Frauen schämen sich, in den Befragungen zur Er-

öffnung eines Asylverfahrens darüber zu sprechen, vor allem, wenn sie von einem Mann befragt werden. Erwähnen sie es aber erst später, gelten sie oft als unglaubwürdig. Zudem leben Flüchtlingsfrauen gerade in Aufnahmeländern ohne geregeltes Asylverfahren oft in äußerst prekären Umständen.

Im Zuge der syrischen Flüchtlingskrise haben das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) und seine Partnerorganisationen in Jordanien

zahlreiche Gruppen und Task Forces zu diesem Thema gebildet. Nur ist in keiner dieser Gruppen auch nur eine einzige Flüchtlingsfrau vertreten. Die internationale Gemeinschaft redet über sie, aber nicht mit ihnen, und oft auch an ihren Bedürfnissen vorbei. So wurde in Jordanien eine groß angelegte Kampagne gegen die Verheiratung von minderjährigen Mädchen gestartet, ohne die Flüchtlingsfamilien einzubinden, für die eine frühe Heirat der Tochter oft die einzige Möglichkeit ist, ihre finanzielle Sicherheit zu gewährleisten – aber auch, die Jungfräulichkeit des Mädchens in einem als unsicher empfundenen Umfeld zu schützen.

Fragen stellen, zuhören, Potenziale nutzen

Nichtsdestotrotz gibt es nachhaltige Projekte, die versuchen, die Lage von Frauen zu verbessern, etwa mithilfe psychosozialer Betreuung oder Alphabetisierungskursen. Jedoch werden die Frauen selten nach ihrer Meinung gefragt; ihr Potenzial bleibt ungenutzt. Ich habe mich während meines Kolleg-Jahres oft gefragt, wie man der Flüchtlingskrise begegnen will, wenn man die Wünsche und Ideen der Flüchtlinge selbst nicht hört und ernst nimmt. Der Scottish Refugee Council in Glasgow beweist, dass es anders geht. Seit etwa fünf Jahren unterstützt er RWSG durch einen dualen Ansatz aus „Community Development“ und „Policy Development“. Hierbei geht es darum, Menschen einer marginalisierten Gruppe in die Lage zu versetzen, ihre Interessen selbst zu vertreten. Durch eine langfristig angelegte Förderung hat der Scottish Refugee Council nicht nur den Frauen Hoffnung und Selbstvertrauen zurückgegeben. Er ermöglicht es ihnen auch, auf nationaler Ebene effektiv für ihre Rechte zu kämpfen. Damit hat RWSG das Motto „Nothing about us without us“ (das ursprünglich aus der Bewegung für die Rechte Behinderter entstand) umfassend umgesetzt. „Wir sprechen für uns selbst, während andere Organisationen Sachbearbeiter zu Treffen mit dem Home Office schicken“, sagt Lebo. „Ein Sachbearbeiter weiß nicht, was ich durchmache. Wenn ich selbst dort hingehe und meine Geschichte erzähle, hat das viel mehr Einfluss.“

Wie erfolgreich der Ansatz einer Beteiligung von Flüchtlingen an der politischen Debatte ist, habe ich selbst erlebt. Nicht nur Lebo, alle Frauen der RWSG gehören zu den inspirierendsten und selbstbewusstesten Menschen, die ich je getroffen habe. Warum ist dieser Ansatz so wenig verbreitet? Vielleicht hat es damit zu tun, dass es sich um einen langfristig angelegten Prozess handelt, der oft nicht mit den relativ kurzen Förderungszyklen von projektbasierter Arbeit vereinbar ist. Auch lassen sich die Erfolge nur schwer in Form von quantitativen Indikatoren messen, die den Geldgebern in regelmäßigen Abständen präsentiert werden müssen. Die RWSG hat jedoch gezeigt, dass sich langfristige Investitionen in marginalisierte Gemeinschaften lohnen. Mithilfe der Community-Development-Arbeiter konnten die Frauen Selbstvertrauen zurückgewinnen, wodurch sie eigenständig ihre Lage verbessern konnten. Die Frauen selbst sind die Lösung und nicht ein Action Plan einer Task Force in einem klimatisierten Büro des UNHCR. ••

Wie will man der Krise begegnen, wenn man die Flüchtlinge nicht ernst nimmt?

Melanie Quintero war im Rahmen ihres Mercator-Jahres in Jordanien, Glasgow und Berlin.